

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger

Wochenblatt)

Herausgeber 3

Herausgeber 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Seitendorf, Neukendorf, Dittmannsdorf, Lehmswasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwallersdorf.



Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 3,10, monatlich 1,05 M. frei Haus. Preis der einspaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 20 Pfg., von auswärts 25 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 15 Pfg., Reklameteil 50 Pfg.

Ein folgenschwerer Streikbeschluss deutscher Seeleute.

Gefährdung der Lebensmitteltransporte?

Berlin, 19. März. (WZ.) Zwischen dem Verband der deutschen Reederei und dem Transportarbeiterverband haben im Laufe der letzten Woche eingehende Verhandlungen über ein neues Tarifabkommen stattgefunden. Diese Verhandlungen führten erfreulicherweise zu einem guten Resultat. Der Tarifvertrag kam zustande. Eine kleine Gruppe radikaler Seeleute, im Deutschen Seemannsbund organisiert, suchte dieses zu zerfüttern und trat an die Reederei mit der Forderung heran, die Sätze des Tarifvertrages um 100 Prozent zu erhöhen. Würde dieser Forderung nicht nachgegeben, so würden die deutschen Schiffe nicht ausfahren. Der Deutsche Seemannsbund suchte die Arbeitswilligen von der Anwerbung fernzubalancen und berief in Hamburg und Bremen öffentliche Versammlungen ein, in denen er die Seeleute aufforderte, sich nicht anwerben zu lassen. Dieses Verhalten des Seemannsbundes ist das deutbar volksfeindlichste. Es schädigt nicht nur das deutsche Volk auf das allergrößte, es setzt auch die deutschen Schiffe der Gefahr aus, daß sie auf ihren Schiffen nicht vorbeileben können, sondern von den Alliierten heruntergenommen werden. Das Verhalten des Deutschen Seemannsbundes kann daher nicht scharf genug gebrandmarkt werden. Es wird von den übrigen Arbeitern in Hamburg und Bremen erwartet, daß sie gegen dieses arbeitsfeindliche Treiben mit allem Nachdruck auftreten.

Die Hamburger Seeleute verweigern die Ausfahrt.

Berlin, 19. März. Laut „L.-A.“ wurde in Hamburg in einer Massenversammlung der Seeleute im Julius Büsch einstimmig folgende Entschliessung angenommen:

Die Versammlung der Seeleute aller Arten verweigert die von der Entente geforderte Auslieferung der deutschen Handelsflotte. Sie macht es allen deutschen Seeleuten und Arbeitern zur Pflicht, die Arbeit auf den Schiffen zu verweigern.

Begründet wurde die Entschliessung damit, daß wir außer der von der Entente garantierten ersten Lieferung Lebensmittel nach Auslieferung der Handelsflotte keine Gewähr haben, auch tatsächlich weitere Lebensmittel zu erhalten.

Berlin, 20. März. (Priv.-Tel.) Infolge des Beschlusses der Seeleute sind bereits gestern zwei Schiffe, die gemäß dem Brüsseler Abkommen ausgeliefert werden sollten, an der Ausfahrt verhindert worden.

Die „Vossische Zeitung“ sagt: Das Vorgehen der Hamburger Seeleute stellt eine neue Ausartung des Faustrechtes dar, das sich die verschiedenen Glieder des deutschen Volkes gegen die Gesamtheit anmaßen. Es bedeutet eine Ungehörlichkeit, daß sich eine einzelne Gruppe dazu hergibt, Verträge, die namens des deutschen Volkes geschlossen wurden, zu sabotieren.

Die Lebensmittelzufuhr.

Basel, 20. März. Die „Morningpost“ meldet aus New York: Aus Hoboken sind Sonntag früh 21 Lebensmittel dampfer nach Rotterdam ausgelassen, die für die Mittel mächte bestimmt sind. Die deutsche Handelsflotte wird in den ersten Tagen der nächsten Woche aus den deutschen Häfen auslaufen. Nach der „Daily Mail“ werden am 22. März die ersten vier englischen Dampfer nach Hamburg abgehen.

Rotterdam als Speisekammer.

Rotterdam, 19. März. An Lebensmittel, die Deutschland geliefert werden sollen, liegen hier zur Stunde etwa 150 000 Tonnen kondensierter Milch u. 2-3000 Tonnen Schweine-

produkte, deren Beschaffenheit schon einmal geprüft wurde. Unter Schweineprodukten ist zu verstehen Schweinefleisch, Speck, Schinken, Schmalz usw. Man hofft, daß die erste Sendung noch diese Woche Rotterdam verlassen wird. Der Tag ist noch nicht festgesetzt, da alles von der finanziellen Regelung der Angelegenheit abhängt. Es kommen täglich neue Schiffe mit Schweineprodukten und Milch in Rotterdam an und man rechnet damit, daß das vorläufig festgesetzte Quantum von 30 000 Tonnen Schweineprodukten und 250 000 Tonnen kondensierter Milch bis zur nächsten Woche heftsam sein wird. Andere Nahrungsmittel aus Frankreich und Amerika sind unterwegs. Die Verteilung der Lebensmittel wird von hier aus festgelegt und die Güter werden von Rotterdam zu Wasser und per Eisenbahn direkt nach ihren Bestimmungsorten abgehen.

Ein menschenfreundlicher Vorschlag in Holland.

WZ. Haag, 19. März. Der holländische Schriftsteller Simons fordert im „Nieuwe Courant“ die Holländer zur Einführung einer freiwilligen feillosen Woche auf. Er schlägt vor, die unbenutzt gebliebenen Feilkarten auf besonderen Bureau zu sammeln und die entsprechenden Fertigungsunternehmen in Deutschland und Belgien zur Verfügung zu stellen.

Englisch-deutscher Schiffsverkehr ab 1. Mai.

Berlin, 19. März. Nach einer Senfer Meldung berichtet „Echo de Paris“ aus London: Die englischen Schiffsfahrpläne zeigen die Wiederaufnahme von Transporten nach deutschen Häfen für den 1. Mai an.

Ganz im Gegensatz zu dieser entgegenkommenden Haltung der englischen Schiffsfahrpläne steht folgende Meldung des „Journal des Debats“: Die französischen Handelskammern haben eine Resolution angenommen, welche eine Sperre des Handelsverkehrs aus Frankreich mit Deutschland für die ersten zwei Jahre nach Friedensschluss ausspricht.

Einigung über den Präliminarfrieden.

Einigung über den Präliminarfrieden.

Mailand, 19. März. Der „Corriere della Sera“ bringt folgende Meldung des „Manchester Guardian“ aus Paris: Zwischen den Alliierten ist bezüglich des Präliminarfriedens vollkommene Einigung erzielt worden. Frankreich hat auf seine Forderung eines rheinischen Pufferstaates verzichtet und sich mit der Vereinigung Deutsch-Österreichs mit Deutschland einverstanden erklärt. Das Saarbecken wird nur seine Bergwerkserzeugnisse an Frankreich abliefern müssen, ohne angegliedert zu werden.

Deutschland wird geladen.

Berlin, 19. März. Aus Rotterdam wird berichtet: „Daily Mail“ meldet aus Paris: In der Sitzung der Alliiertenkonferenz wurde der Präliminarfriedensvertrag endgültig angenommen. Eine offizielle Einladung nach Deutschland ist unterwegs. Der Vertrag wird noch zwei Nachträge enthalten, welche die Regelung finanzieller und territorialer Einzelfragen betreffen.

Amerikanischer Widerstand gegen Wilsons Völkerbund.

Paris, 19. März. „Echo de Paris“ erhält in Ergänzung der früheren Meldungen aus Washington ausführliche Berichte über die Bestrebungen der amerikanischen Organisation zur Verhinderung der Ratifizierung des Pariser Entwurfes zum Völkerbund. Der Organisation gehören u. a. zahlreiche Senatoren an, deren Aktionsprogramm darauf hinausläuft, eine Koalition der verschiedenen Municipalitäten und Distriktsverbände in ganz Amerika zu schaffen, die den Plan des Völkerbundes bekämpfen. „Echo de Paris“ be-

merkt, die Bildung dieser Gründung sei ein neues Anzeichen für die amerikanischen Bestrebungen, die Bildung des Völkerbundes auf unbestimmte Zeit hinauszuschieben, um vorerst den Friedensschluss zu beschleunigen.

Amerikanische Offiziere in Paris gegen Wilson.

Haag, 19. März. Großes Aufsehen hat in Paris eine im Eispalast veranstaltete Versammlung von 500 amerikanischen Offizieren hervorgerufen, die sich zu einer Protestkundgebung gegen Wilson gestaltete.

Heberredungs-Versuche Lord Robert Cecil's.

Haag, 19. März. Aus Paris wird gemeldet: Lord Robert Cecil empfing am 18. März abends die amerikanischen Journalisten zu einer Besprechung über die Opposition in Amerika gegen den Völkerbund. Er wies darauf hin, daß die Furcht, der Völkerbund könne die Monroe-Lehre beeinflussen, kaum gerechtfertigt sei. Amerika könne nur dann zu einem Eingreifen in Europa verpflichtet werden, wenn der dahingehende Beschluß des Völkerbundes einstimmig angenommen wird. Es würde daher schon genügen, eine solche Intervention zu verhindern oder wenigstens eine amerikanische Beteiligung auszuschließen, wenn die Vereinigten Staaten sich gegen eine solche Intervention im Völkerbund aussprechen. Für jedes internationalen Auftreten sei die amerikanische Zustimmung notwendig, ausgenommen den Fall, daß die Intervention sich gegen die Vereinigten Staaten selbst richten würde. Es sei aber kaum anzunehmen, daß dies je der Fall sein werde. Wenn es die Absicht der amerikanischen Opposition sei, auf einer absoluten Trennung zwischen der europäischen und amerikanischen Politik zu verharren, so daß ein gemeinschaftliches Vorgehen, an dem auch Amerika beteiligt ist, unmöglich wäre, nur aus dem Grunde, weil dies gegen die Monroe-Lehre verstoßen würde, so wage er zu behaupten, daß die Monroe-Lehre für die Welt sehr gefährlich sei, denn Amerika besitze heute eine weit einflussreichere Stellung in der Welt als England seiner Zeit nach Beendigung der napoleonischen Kriege. Amerika könne sich den Verpflichtungen, die ihm seine Stellung in der Welt auferlege, nicht entziehen, und zwar weder im Interesse der Welt noch in seinem eigenen Interesse.

Ein Ententeheer zum Schutze Mittel- und Westeuropas.

Berlin, 19. März. Wie aus Lausanne gemeldet wird, bringt „Journal des Debats“ eine Information aus Militärkreisen, wonach die Entente mit der Bildung eines Heeres von 500 000 Mann begonnen habe, das für den Fall einer ersten Verdrängung Mittel- und Westeuropas durch die bolschewistische Armee zur Verfügung des alliierten Oberbefehlshabers stehen soll.

Abbruch der Polener Verhandlungen

WZ. Berlin, 19. März. Die Verhandlungen der Unterkommission der deutschen Waffenstillstandskommission mit der interalliierten Kommission zur Festsetzung der Ausführungsbestimmungen für die militärische Demarkationslinie sind heute früh in Posen abgebrochen worden.

Es war für den Augenblick nicht möglich, zu einer Einigung zu gelangen, namentlich über die sogenannte paritätische Oberkommission. Diese sollte als Beschwerdestanz dienen für die paritätischen Kommissionen; diesen legieren war zur Aufgabe gesetzt, eine vollkommen paritätische Behandlung der Deutschen und Polen beiderseits der Demarkationslinie ohne Rücksicht der Nationalität auf Schutz des Lebens, der persönlichen Freiheit, des Eigentums und der Ausübung des Berufs zu garantieren. Die paritätische

ische Oberkommission sollte sich nach dem deutschen Vorschlag zusammensetzen aus je einem von der preussischen Regierung und der internationalen Kommission ernannten Mitglied, sowie einem neutralen Vorsitzenden, welcher entweder vom Bundespräsidenten der Schweiz oder vom Papst ernannt werden sollte. Die Alliierten hatten demgegenüber eine andere Zusammensetzung empfohlen, nämlich einen Alliierten, einen Deutschen, einen Polen und zwei noch zu loptierende Mitglieder, so daß unter allen Umständen die Alliierten die Mehrheit gehabt hätten.

Als endgültige Vorschläge blieben dann von beiden Seiten bestehen: Auf der deutschen Seite der Plan, den Vorsitzenden durch den Papst ernennen zu lassen, auf der Entente-Seite die Wahl, die Wahl des Vorsitzenden der internationalen permanenten Waffenstillstands-Kommission in Spa zu übertragen. Die deutsche Regierung sah deshalb die Interessen der Deutschen bei einem zahlreicheren Ueberwiegen der Entente nicht gesichert, während die interalliierte Kommission wiederum durch einen Neutralen und auch nicht durch den Papst den Vorsitzenden ausgewählt wissen wollte. Von deutscher Seite ist nichts unversucht gelassen worden, um namentlich den Vorschlag des von päpstlicher Seite aus zu wählenden Vorsitzenden in besonders eindringlicher Form den Polen nahe bringen zu lassen, worauf aber aus formalen Gründen der Vorsitzende der interalliierten Kommission, Botschafter Rouleux, nicht eingehen zu können glaubte und die Verhandlungen abbrach.

Der Abbruch der Verhandlungen ist für die deutschen Interessen kein Verlust, da auch die von der Entente gemachten militärischen Vorschläge den deutschen Ansprüchen nicht genügten.

Die Gründe des Abbruchs.

Berlin, 20. März. (Priv.-Tel.) Zum Abbruch der Verhandlungen in Posen schreibt die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ halbamtlich: Wenn es auch der Chef der interalliierten Kommission, der französische Botschafter Rouleux war, der den Abbruch ansprach, so kommt es doch darin zum Ausdruck, daß der eigentliche Grund in der Weigerung der deutschen Waffenstillstandskommission und der Obersten Heeresleitung zu suchen ist, über die Grenze der Zugeständnisse hinauszugehen, die mit deutscher Ehre vereinbar ist. Auch verschiedene rechtsprechende Blätter, die in Zusammenhang des Abbruchs am Mittwoch Abend die Haltung der deutschen Delegation heftig angriffen, dürften nun wohl zu einer gerechten Betrachtung der Lage kommen. Die feindselige Presse wird freilich wohl wieder alle Reaktionen vom immer noch nicht wotenen Militarismus spielen lassen. Wir haben dagegen alle Veranlassung zu hoffen, daß auch diesmal Festigkeit gegenüber übertriebenen Zumutungen zum Ziele führen wird.

Das Schicksal Oberschlesiens.

Man schreibt uns: In der ober-schlesischen Bevölkerung nimmt die Beunruhigung über das Schicksal Oberschlesiens zu infolge der sich häufenden Zeitungsnachrichten, nach denen die polnische Kommission in Paris die Zustimmung der Entente für die Angleichung Oberschlesiens an Polen erlangt haben soll. Wir haben uns deshalb mit einer dringenden telegraphischen Anfrage an die maßgebende Berliner Stelle gewandt und von dort die Bestätigung erhalten, daß derartige Nachrichten meist auf dem Wege des Funkspruchs über Lyon in die betroffenen Gebiete Deutschlands gerichtet werden, um die Bevölkerung einzuschüchtern, die Eigenagitation zu erschweren und eine gewisse innerliche Zustimmung wenigstens zur Hälfte der ursprünglichen Forderungen vorzubereiten. Leider hat diese Methode in kritischen Krisen schon gewisse Erfolge erzielt. Wie uns aus Bestimmteste berichtet wird, wird keine verantwortliche Stelle Deutschlands sich je mit der Abtretung Oberschlesiens einverstanden erklären. Die deutsche Regierung hält fest an den Grundätzen eines gerechten Friedens, wie ihn Wilson verbürgt hat. Wie die letzten telegraphischen Nachrichten über die Vorbereitungen zur Friedenskonferenz erkennen lassen, wird Präsident Wilson gegen jede Verneuerung Deutschlands einschreiten, die die Möglichkeit einer Wiedergewinnung des wirtschaftlichen und bürgerlichen Lebens in Deutschland ausschließt.

Rücktritt des Unterstaatssekretärs von Gerlach.

Berlin, 19. März. Der Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern von Gerlach hat, wie mehrere Berliner Blätter mitteilen, sein Amt niedergelegt. Als Grund für seinen Rücktritt hat er nach einer wohl in letzter Linie auf ihn zurückgehenden Mitteilung die Tatsache angegeben, daß in der deutschen Friedensdelegation keine ausgeprochenen Pazifisten seien. Herr von Gerlach hat sich tatsächlich als sogenannter Pazifist schon während des Krieges betätigt. Weiter ist Herr von Gerlach unzufrieden gewesen mit der Behandlung der Berliner Unruhen durch den Justizminister Helme in der Preussischen Landesversammlung und mit der Aufrechterhaltung des Standrechts über Berlin. Nach einer anderen Meldung soll sein Rücktritt auch damit in Zusammenhang stehen, daß die Deutsche demokratische Fraktion entschlossen zu sein scheint, ihrerseits Gerlach nicht in das preussische Kabinett zu belegen.

Der Rücktritt des Herrn von Gerlach wird, welche Gründe auch maßgebend gewesen sein mögen, von den Deutschen der Ostmark und in Gerlachs engerer Heimat Schlesien mit Genugtuung begrüßt werden, und es kann bei dieser Gelegenheit nur bedauert werden, daß Herr von Gerlach überhaupt Gelegenheit gegeben worden ist, seine politische Unfähigkeit und seine nationale Rücksichtslosigkeit an verantwortlicher Stelle zu betätigen. Herr von Gerlach trägt einen großen

Teil der Schuld an der unglücklichen Entwicklung der Verhältnisse in Posen.

Ein berechtigter Protest.

Berlin, 20. März. (Priv.-Tel.) Im „Vorwärts“ wird dagegen angeklagt, daß jemand, der wenige Wochen Unterstaatssekretär gewesen ist, zeitweilig eine hohe Pension erhalten solle, ohne zuvor Beamter gewesen zu sein und etwa durch lange staatliche Dienstzeit einen Anspruch darauf erworben zu haben. Das Volk würde es nicht verstehen, wenn in neuen Deutschland jeder, der einmal Minister oder Unterstaatssekretär gewesen ist, zeitweilig eine hohe Pension davon beziehen würde.

Forderungen der Eisenbahnarbeiter.

3,50 Mark Mindeststundenlohn.

Berlin, 20. März. Das „Berl. Tagebl.“ meldet: Die Vertrauensleute der preussischen Eisenbahnarbeiter haben in einer Besprechung in Berlin gestern beschlossen, bei den Behörden zu beantragen, daß für alle Eisenbahnarbeiter ein Mindeststundenlohn von 3,50 Mark festgesetzt werden soll.

Streikbewegung unter den schlesischen Eisenbahnarbeitern.

Breslau, 19. März. Die Lohnbewegung unter den schlesischen Eisenbahnarbeitern, die in der vergangenen Woche bereits zum Streik der Deller Eisenbahner führte, hat weiter um sich gegriffen. Auch die Breslauer Eisenbahnarbeiter haben hierzu Stellung genommen und nachsichende Forderungen aufgestellt: Gewährung von Handwerker- und Stellenzulagen für Maschinenarbeiter, Werksleiter, Vorhandwerker und Qualitätsarbeiter, Erhöhung des Stundenlohnes um 20 Pfg. für besonders verantwortungsvolle Gruppen und Gewährung eines vierwöchentlichen Urlaubs. Am gestrigen Vormittag fand eine Vertreterversammlung der Obermänner der Breslauer Eisenbahnarbeiter im Schießwerder statt. Es haben sich dort 700 Vertreter gegen und 600 für den Streik ausgesprochen, falls die aufgestellten Forderungen nicht bewilligt werden sollten. In einer zweiten Vertreterversammlung am Nachmittag in Morsgenau haben sich die Stimmen für einen Streik Entziehenden erheblich vermehrt, so daß die Abstimmung eine Zweidrittel-Mehrheit für den sofortigen Generalstreik aller Eisenbahnarbeiter und Arbeiter ergab bei Nichterfüllung der Forderungen. Nach Mitteilung des deutschen Eisenbahnerverbandes fällt die endgültige Entscheidung über die Erfüllung der Forderungen am Freitag nachmittag in Berlin.

Auch die ober-schlesischen Eisenbahner sollen in eine Lohnbewegung eingetreten sein. Sie wollen aber zunächst die Entscheidung in Breslau abwarten.

Eine Polendebatte im Preußenhaus.

5. Sitzung, 19. März, 2 Uhr nachmittags.

Am Ministertisch: Girsch, Fischbeck, Ernst, Hänisch, Siedenun, Reinhardt.

Auf der Tagesordnung steht die Abstimmung über die zur Frage der

Aufhebung des Belagerungszustandes

gestellten Anträge.

Ein Antrag Adolfs Hoffmann betreffend Aufhebung des Belagerungszustandes wird in namentlicher Abstimmung mit 342 gegen 22 Stimmen der Unabhängigen abgelehnt.

Einmütig angenommen wird der sozialdemokratische, durch einen Zentrumsantrag ergänzte Antrag, eine Kommission von 21 Mitgliedern einzusetzen, die die Tatsachen über die Ursachen und den Verlauf der Unruhen in Berlin und anderen Teilen Preußens feststellen soll.

Ein Antrag von Kries (Deutschnat.) ersucht die Regierung, dahin zu wirken, daß die polnischerseits verhafteten Mitglieder der Landesversammlung

schleunigst freigelassen werden und ihnen die Möglichkeit gewährt wird, ihre Aufgaben als Abgeordnete zu erfüllen.

Ministerpräsident Girsch: Wir haben bereits Anfang März mittelbar und unmittelbar versucht, die Freilassung zu erreichen; unsere mittelbaren Versuche sind erfolglos geblieben. Unsere unmittelbaren Anträge an die Polen in diesem oder jenem Einzelsache sind von ihnen überhaupt nicht beantwortet worden. (Sört, hör!) Ebenso erging es einem seitens der deutschen Regierung von Weimar aus gerichteten Ersuchen. Infolgedessen ist der preussische Kommissar bei der Waffenstillstandskommission, Herr Staatsminister Dr. Drews, bei seinem Aufenthalt am 14. März in Berlin von uns ersucht worden, alsbald nach der Rückkehr nach Posen bei der interalliierten Kommission in Posen auf die Freigabe hinzuwirken. Schließlich ist auch dieses Ersuchen unter namentlicher Benennung der betreffenden Herren am 15. März an die deutsche Waffenstillstandskommission in Posen wiederholt worden. Eine Antwort ist bisher nicht eingegangen. Dagegen liegt uns ein Telegramm vom 17. März aus Posen vor, worin es heißt: „Ausreise der Abgeordneten zur Preussischen Landesversammlung erst nach Inkrafttreten des Waffenstillstandes möglich.“ Sie werden hieraus ersehen, daß wir versucht haben, was in unseren Kräften steht, zu tun, um den Wunsch des Antrages zu erfüllen. Wenn er angenommen wird, werden wir selbstverständlich unsere Bemühungen fortsetzen und hoffentlich zum Erfolge führen.

Hg. Abende-Bromberg (Soz.): Auch meine Partei unterstützt den Antrag. Sie wissen, daß bei uns in der Provinz Posen das Recht mit Häßen getreten

wird, und daß wir selbst nicht die Macht haben, die nötigen Schritte zu tun. Deshalb sollte die Regierung umso energischer einschreiten.

Hg. Kronsohn (Dem.): Die Antwort der Regierung genügt mir und meinen politischen Freunden nicht. Wir hätten von der Regierung einen ganz anderen Ton erwartet. Wir hätten erwartet, daß sie erklären würde, sie könne sich das unter keinen Umständen weiter gefallen lassen. (Sehr richtig, und lebh. Zustimmung.) Verhältnisse, wie sie in der Provinz Posen sich entwickelt haben, kann und darf das Preussische Parlament sich nicht gefallen lassen. (Beifall.)

Hg. Fr. Boehlmann (D. Sp.): Geben wir in vorliegendem Falle nach, so wird die Begehrlichkeit der Polen nur immer größer und breiter werden. (Sehr richtig!) und große Teile von Posen und Westpreußen werden schließlich von Preußen abgetrennt werden. Es ist gesagt worden, diese Bezirke brächten nicht einmal so viel Steuern auf, wie allein der Regierungsbezirk Düsseldorf. Das ist richtig. Aber sie bringen umso mehr Protactreide und Pferde auf, die wir nicht erheben können.

Hg. Althaus (U. S.): Wir stimmen für den Antrag. Ich weiß, daß in Oberschlesien eine nicht zu billige Propaganda von den Polen getrieben wird.

Hg. Maik (Ztr.) erklärt sich gleichfalls für den Antrag.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Es folgt die zweite Beratung der Vorlage zur vorläufigen Ordnung der Staatsgewalt.

Hg. Seilmann (Soz.): Wir halten an der Fassung der Kommissionsvorlage fest und lehnen die Abänderungsanträge zu § 1 ab, insbesondere den Antrag der Unabhängigen, daß die Landesversammlung die gesessenen Rechte nur ausüben kann in Übereinstimmung mit der Vertretung der A- und S-Mäte. Wir wünschen, daß die A- und S-Mäte beschränkt bleiben auf ihre wichtigen wirtschaftlichen Funktionen, auf ihre Teilnahme an der Verwaltung und an der Beratung bei der Sozialisierung.

Hg. Am Reimhof (Ztr.): Es wäre geradezu absurd, wenn man die Mäte in der Verfassung verankern wollte. Wir halten an der Bezeichnung Kommissar Preußen fest, weil die anderen Namen unklar sind.

Hg. Dr. Kästner (Hörsaal.): Wir lehnen das Matesystem natürlich ab. Wenn man eine zweite Kammer haben will, so möchte sie eine berufsmäßige sein.

Hg. Rosenfeld (U. Soz.): Die Republik ist im Herzen des preussischen Volkes fest verankert. Das Matesystem muß in die Verfassung hinein. Die Kammermitglieder der Hohenzollern müssen eingezogen werden.

Hg. Dr. Friedberg (Hörsaal.): Wir sind gegen die Einführung des Matesystems in die Verfassung. Die von den Unabhängigen Sozialdemokraten beantragte Einziehung der Familienmitglieder des kaiserlichen Hohenzollern nennt Dr. Rosenfeld selbst ein Ansehensgesetz. Wie haben diese Herren doch früher im Reichstage gegen Ausnahmengesetze geoffert! Ein derartiger Eingriff in das Privatleben ist nicht nur für uns, er ist für jeden gerecht und billig. Penalen vollkommen unbillig. (Lärm des Abol Hoffmann.) Auf Ihrem eigentlichen Gebiete, dem theologischen, mögen Sie ja zuhändig sein; aber auf dem staatsrechtlichen, da hapert es. (Große Heiterkeit.)

Hg. Dr. Leidig (D. Sp.): Mit dem Vorredner sind auch wir der Auffassung, daß das Matesystem mit dem Grundsatz der Demokratie gänzlich unvereinbar ist.

Hierauf wird § 1 in der Ausnahmefassung einstimmig angenommen nach Ablehnung des Antrags auf Einführung des Matesystems.

Weiterberatung Donnerstag 3 Uhr. — Schluß 7 Uhr.

Aus der Provinz.

ep. Schweidnitz. Einen schrecklichen Tod fand in der vergangenen Nacht der Fabrikbesitzer Hugo Rothner, Inhaber der großen Fabriken für Eisen- und Schornsteine. Der Genannte lebte am Dienstag mit dem Abendzuge der Jobstbahn von einer Reise aus Breslau zurück. Am Bahnhof Schweidnitz-Rheberstadt hatte der Zug keine Einfahrt und hielt auf freier Straße. Rothner war der Meinung, am Ziel zu sein und stieg aus dem Wagen, wobei er in der Finsternis in einen tiefen Meier tiefen Schacht aus dem Herrichtungsarbeiten für die Errichtung der Eisenbahn-Hauptwerkstätte stürzte, in welchem er schwer verletzt liegen blieb. Die Hilferufe des Verunglückten blieben drei Stunden lang unmaßhaft. Erst gegen 11 Uhr nachts fanden ihn Streckenarbeiter, doch verstarb er bald darauf.

ep. Striegau. In der Nacht eines verminderten Gutbesizers aus der Götlicher Gegend trat in Nitramshain ein Hochstapler auf und verschaffte sich Zugang in eine dortige Familie. Er betrieb raffiniertesten Heiratschwindel und fand kurz vor der Verehelichung mit der Tochter des Hauses, als er eine gewisse Geldsumme benötigte, um mit den Erbschaften des Mädchens zu entfliehen. Erst jetzt haben sich dabei vor der Strafkammer in Schweidnitz wieder und dabei ergab sich, daß dieser Hochstapler der schon mehrfach verurteilte Sabir Richard Paul war, der zuvor auch Treibhämmerdiebstahl in der Ruderfabrik in GutsMuths beging. Er wurde zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Reichenbach. Vom Zuge überfahren. Gestern ist auf dem Bahnhof Camenz einem etwa 18-jährigen Mädchen von dem Zuge, der Schweidnitz um 3 Uhr verläßt, ein Bein abgefahren worden. Das Mädchen ist wahrscheinlich schlaggetrennt und unter die Räder geraten. Erst nachdem der Zug weggefahren war,

Waldenburger Zeitung

Mr. 68.

Freitag, den 21. März 1919

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 20. März 1919.

Schlesischer Provinziallandtag.

In der gestrigen Sitzung wurde der Schlesischen Provinzialabteilung des Deutschen Vereins für ländliche Wohlfahrt und Heimatpflege eine Beihilfe bis zur Höhe von 5000 Mark bewilligt, der Haushaltsplan des Schlesischen Museums der bildenden Künste für das Rechnungsjahr 1919 in Einnahme und Ausgabe auf 124.250 Mk. festgesetzt und die Haushaltspläne für die Provinzial-Hebammenlehranstalten und Frauenkliniken in Breslau und Oppeln nach den Anträgen der 5. Kommission genehmigt. Zum Direktor der Kunstsammlungen des Schlesischen Museums der bildenden Künste wird Professor Dr. Heinz Braune in München gewählt und sein Gehalt auf 7000 Mk. jährlich festgesetzt. Die vorgeschlagene neue Fassung des Statuts der Provinzial-Hilfskasse für die Provinz Schlesien und die Ordnung für die Ausgabe verzinslicher Obligationen durch die Kasse wird genehmigt. Dagegen wird von der Gründung einer Stadtkasse auf provinzieller Grundlage mit Rücksicht auf die zugunsten des Grundbesitzes jetzt abgeänderten Satzungen der Provinzial-Hilfskasse abgesehen.

Besondere Beachtung fand der Bericht des Abg. Dr. Heilberg über die Gründung einer sozialen Frauenschule in Breslau, deren Gesamtkosten in Höhe von 35.000 Mk. von Stadt und Provinz je zur Hälfte getragen werden sollen.

Der Errichtung einer Schlesischen Bürgerwehr-Versicherung wurde nachträglich zugestimmt, die Beteiligung des Provinzialverbandes an den in Schlesien zu gründenden gemeinnützigen Wohnungsfürsorgegesellschaften geregelt, die Mittel für Grundstücksankäufe und außerordentliche Bauausführungen bei den Provinzialanstalten bewilligt und dem Provinzialausschuß die Ermächtigung zu weiteren Bauausführungen und technischen Betriebsrichtungen in den Provinzialanstalten erteilt. Nach Verlesung einer Eingabe der Provinzialbeamten wurde die nächste Sitzung auf Donnerstag 9 Uhr vormittags anberaumt.

Monatsbericht des öffentlichen chemischen Untersuchungsamtes der Stadt Waldenburg für die Kreise Waldenburg und Striegau. Im Monat Februar 1919 gelangten 145 Gegenstände zur Untersuchung. Hierunter waren 118 bei der amtlichen Nahrungsmittelkontrolle im Kreise Waldenburg entnommen, 9 von anderen Verwaltungen eingeliefert, 18 Untersuchungen wurden im Auftrage von Privaten ausgeführt. Die Art der Untersuchungsgegenstände ergibt sich aus folgender Zusammenstellung. Es wurden untersucht: Wasser 10, Stiche Wein 2, Essigstichiger Most 1, Stiche Wein 1, Heidelbeerwein 1, Johannisbeerwein 1, Rotwein 1, Würst 2, Pferdehackfleisch 1, Vollmilch 72,

Käse 5, Butter 6, Marmelade 2, Rumpfschmalz 1, Essig 12, Weinessig 1, Pfefferessig 2, Pfeffer 2, Gewürz 3, Kellen 1, Rumpfschmalz 1, Piment 1, Kümmel 1, Eieressig 1, Brühjahrwürfel 4, Suppenwürfel 3, Mehl 5, Himbeermarmelade 1, Vanillin-Zucker 1 Probe. Auf Grund der Untersuchungsergebnisse trat bei 18 Proben Beanstandung ein, und zwar aus folgenden Gründen: 1 Probe Wasser war für den menschlichen Genuß nicht geeignet, 1 Probe Pferdehackfleisch wegen Stärke-mehlzusatz, 6 Proben Vollmilch wegen Wässerung, 4 Proben Vollmilch wegen Verschmutzung, 2 Proben Vollmilch wegen zu niedrigen Fettgehalts, 1 Probe Weichkäse wegen zu hohen Wassergehalts, 1 Probe Butter wegen zu hohen Wasser- bzw. zu niedrigen Fettgehalts, 2 Proben Brühjahrwürfel wegen zu hohen Kochsalzgehalts. Der Durchschnittsfettgehalt bei in der Stadt Waldenburg entnommenen Vollmilchproben betrug 3,49 Prozent.

* Metallarbeiter-Versammlung. Der Gewerbeverein Deutscher Metallarbeiter (G.-V.), dessen Mitgliederzahl sich in den letzten Monaten bedeutend gesteigert hat und in welchem mehr als 85.000 in der Metallindustrie beschäftigte Arbeiter und Arbeiterinnen, wie Schlosser, Dreher, Schmiede, Kesselschmiede, Elektromonteur, Hilfsmonteur, Feiler, Maschinenisten usw. organisiert sind, hält am Sonntag, den 23. März, nachmittags 2 Uhr in der „Waldenburger Vierhalle“, Gartenstraße 6 eine außerordentliche Versammlung für seine in Waldenburg, Altwasser und Hermsdorf vorhandenen Mitglieder ab. Die tariflichen Bewegungen in der Metallindustrie machen Fortschritte und sind verschiedene Verträge abgeschlossen. Um die Mitglieder über die Tarife zu informieren, hält der Bezirksleiter und Stadtverordnete B. Köhner (Breslau) einen auf die Tarife bezugnehmenden Vortrag. Die Metallarbeiter des Waldenburger Industriebezirks, die noch keiner gewerkschaftlichen Organisation angehören, werden besonders eingeladen. (S. Inferrat.) Wer an der Versammlung nicht teilnehmen kann, sich aber dem Gewerbeverein anschließen will, wolle sich an A. Sittla, Altwasser, Freiburger Straße 50, Gustav Raube, Waldenburg, Charlottenbrunner Straße 5 und an August Neumann, Hermsdorf, Weißheimer Straße 7, wenden.

* Das Wohlthätigkeits-Konzert für unsere Kriegsgefangenen, veranstaltet von Fräulein Elli Schöber und den Herren Ernst von Flotow und Andreas von Flotow ist auf Sonnabend, den 29. d. Mts. festgesetzt worden. Es werden ein- und mehrstimmige Gesänge, Klavier- und Rezitationen (Melodramen) geboten werden. Mit Rücksicht auf die Besucher aus der Umgegend wird der Anfang auf 7 1/2 Uhr gelegt werden, damit auch den letzten Vorträgen mit Ruhe und Genuß gefolgt werden kann und niemand zu vorzeitigem Ausbruch genötigt ist.

* Von unserer Konservatorium. Die Reihe der Prüfungskonzerte unseres Konservatoriums findet Sonntag, den 23. d. Mts., mit dem 3. Konzert ihre Fortsetzung. Dieser Abend gibt Schülern der Mittel-

stufe Gelegenheit, ihr Können vor einem größeren Zuhörerkreise zu zeigen. Es finden Gesangs-, Klavier-, Violin- und Cellovorträge statt. Nachdem schon die beiden ersten Schülerkonzerte am vorigen Sonntag gute Leistungen boten, ist bei den Vorgesetzten ein entsprechend höherer musikalischer Genuß zu erwarten. Gleichzeitig bieten diese Konzerte auch Gelegenheit, nicht allzu schwierige, aber gute Musikstücke kennen zu lernen, die auch einem Spieler zugänglich sind, der nicht Gelegenheit hatte, sich technische Fertigkeiten großen Stils anzueignen. Die als Eintrittskarten geltenden Programme sind in Drobnig's Buchhandlung, Gartenstraße, hier zu haben. (Näheres s. Inferrat.)

* Sammlung zum Besten unserer Kriegs- und Zivilgefangenen. Man schreibt uns: Die von Fräulein Schöber eingeleitete Sammlung zum Besten deutscher Kriegs- und Zivilgefangenen hat die schöne Summe von 2.138,72 Mk. ergeben. Die Unkosten betragen 102,25 Mk., so daß ein Reinertrag von 2.036,47 Mk. verbleibt. Allen gütigen Spendern sei hiermit der herzlichste Dank ausgesprochen, besonders auch den Schülern und Schülerinnen folgender Schulen für ihre reichen Gaben: Königin-Luise-Gymnasium 287 Mk., Gymnasium 158,70 Mk., Realschule 122,65 Mk., Evangelische Mädchenschule 171,72 Mk., Katholische Knaben- und Mädchenschule 67,50 Mk., Evangelisch-lutherische Schule 30 Mk. Zu obengenanntem Reinertrag kommen noch als nachträgliche Spenden hinzu: Evangelische Knaben- und Mädchenschule 123,65 Mk. und private Spenden 61 Mk., so daß sich der Reinertrag nun auf 2.221,12 Mk. beläuft. Möchten alle diese Opfer zur Erreichung des Zieles: „Herausgabe der Gefangenen“ beitragen.

* Vorübergehende Verfertigung der Landgendarmarie. Nach einem Erlaß des Ministeriums des Innern soll die Landgendarmarie vorübergehend verfertigt werden. Zu diesem Zweck sollen unter Einrechnung der bereits überwiegenen militärischen Hilfs-gendarmen insgesamt 2.000 Hilfskräfte neu eingestellt werden.

* Lebensmittelprämien für Bergarbeiter. Wie aus Berlin gemeldet wird, ist beabsichtigt, aus gewissen auf Grund des Lebensmittelabkommens mit der Entente eingeführten Lebensmitteln, insbesondere Speck und Fett, Reserven anzulegen, um denjenigen Schwerarbeitern im Bergbau, die ihre Arbeitsleistung steigern, Prämien in Lebensmitteln zu gewähren.

* Erhöhte Kartoffel-, Fleisch-, Butter- und Mehlrationen für Landarbeiter. Wer in landwirtschaftlichen Selbstversorgerbetrieben Arbeit annimmt, erhält laut der auf Antrag des Reichsministeriums für wirtschaftliche Demobilisierung vom Reichs Ernährungsamt erlassenen Verfügung wöchentlich über 8 Pfund Kartoffeln, 1 Pfund Fleisch und 100 Gramm Butter; außerdem monatlich 18 Pfund Brotgetreide, 4 Pfund Gerste, Hafer und Mais, sowie 2 Pfund Hülsenfrüchte; schließlich fürs ganze Wirtschaftsjahr 50 Pfund Buchweizen, 20 Pfund Hirse und 6 Pfund Grünkern.

Bei den Amerikanern am Rhein.

Unter dieser Überschrift plaudert Dr. Erich Wulff im „Berl. Tagebl.“. Er schreibt u. a.: Dem amerikanischen Militär ist jeder Verkehr mit der Bevölkerung strengstens untersagt. Aus dem Wege von der Besatzung zu den kleineren und kleinsten Standorten der Besatzungsgruppen führt dieses Verbot natürlich an Kraft ein. Es läßt sich dort in Bürgerquartieren nicht so leicht durchführen, wird aber in Roblenz mit großer Strenge aufrechterhalten, besonders gegenüber den Leutnants des Landes. Irigendwo steht man einen Amerikaner mit einem Deutschen sprechen, und ließe sich ein Offizier mit einer deutschen Dame auf der Straße bilden, würde er sofort von der american military police, die an allen Straßenenden mit Polizeiknüppeln ausgerüstete Posten in verschwämmerlicher Fülle aufgestellt hat, angehalten werden.

So beständig dieses Verbot auch wirkt, es entspringt keiner feindseligen Gefinnung gegen uns, sondern einer Eigenart des amerikanischen Wesens. Die Amerikaner verlangen von den Deutschen keine Verbindungen von Ergebenheit oder gar Liebe, sondern lassen, ebenso wie sie die Presse nicht behelligen, auch das persönliche Gefühl und die Gefinnung der Bevölkerung, sofern sie keinen den Amerikanern feindseligen Ausdruck annimmt, völlig unangestößt. Andererseits sehen sie keinen Anlaß, uns gegenüber einen anderen Standpunkt als den einer nüchternen Erwägung, von Gefühlsregungen unbeeinträchtigten Sachlichkeit einzunehmen. „It is war“ ist das Motto ihres Handels, der Rest ist ihrer Rede. Darum gebe es keine „fraternity“! Wenn sie jegliche Verbrüderung angestrebt zu verhindern suchen, so spricht nicht zum wenigsten auch die Furcht vor Einschleppung bolschewistischer Ideen mit, zumal nach bestimmt hier auftretenden Gerüchten von der belgischen Seite her die Gefahr des äußersten Radikalismus droht.

Wie erwähnt, wird von den amerikanischen Machthabern auch der Verkehr mit den hoch unpolitischen Provinzialmädchen streng verboten. Sie wissen, was für Verwirrungen des Familienlebens eintreten würden, wenn sie in einer Stadt von 60.000 Einwohnern ungefähr 15.000 fräuleintragenden und müßiggeliebenden Soldaten die Fingel schiefen lassen würden. Um sich selber mit Madereien zu verschonen, aber auch um

die Bürgerschaft vor Verhältnissen zu bewahren, die ihrer sexual-ethischen Empfindungsweise nicht sonderlich sympathisch sind, haben sie das Jollat der Soldaten in Permanenz erklärt. Als in einem Offizierskafé zu vorgerückter Stunde ein Leutnant, den nicht nur der mit Vorliebe getrunzene schwere rheinbeisige Wein, sondern auch die Keize des bedienenden deutschen Mädchens heraufschickten, diesem eine harmlose Diebstahl zuteil werden ließ, wurde er dafür mit Verlust seines Offiziersranges bestraft. Ueberdies entschuldigte sich der Hauptmann des Regiments bei dem Kasinowirt wegen der Haltung seines Offiziers und machte ihm Mitteilung von der Bestrafung.

Zum Leidwesen mancher, die in einem schönen Traum Amerika als eine Fee mit einem Füllhorn voll Butter, Eier und Schinken gesehen hatten, zeigen sich die Amerikaner auch hinsichtlich der Nahrungsmittel sehr zurückhaltend. Schon der gemeine Soldat lebt wie ein Passagier erster Klasse auf einem Dampfer. Er erhält täglich zwei- bis dreimal Fleisch, das nicht in einer dünnen Suppe von Gemüse und Kartoffeln erst entdeckt zu werden braucht, sondern aus gut bürgerlicher Art mit Sauce angerichtet ist. Hat er sich an ippigen steaks of beef gefättigt und danach zur rascheren Verdauung Bohnenkaffee mit Milch und Zucker geschlürft, so steht es ihm — und erst recht den Offizieren — frei, sich täglich ein Pfund feinsten Schokolade oder in Staniol verpackter Konfitüren zum Preise von 4 Mk. zu kaufen. Von dieser angenehmen Einrichtung wird taglicher Gebrauch gemacht, um so mehr als der gemeine Soldat täglich 4 Mk. und ein Leutnant 40 Mk. Röhnung für sein dolce far niente erhält. Wer wehe dem Soldaten, der von seinem Ueberfluß etwas verschleudert oder verkauft, und dreimal wehe dem Zivilisten, der etwas annimmt oder erstiehlt! Schon eine einzige Zigarette, die man angeboten bekommen hat, kann Anklage wegen „unerlaubten Besitzes amerikanischen Eigentums“ zuziehen. Dieses Verbrechen lag 23 Fällen zugrunde unter 66 Urteilen, die in der Zeit vom 5. bis 28. Januar von dem amerikanischen Gericht in Roblenz gefällt und veröffentlicht wurden. Ein solches Delikt kann noch mit einem Geldbetrage von 500 bis 1000 Mk. geahndet werden, dagegen auf Ankauf amerikanischen Eigentums als Mindeststrafe ein Vierteljahr Gefängnis steht.

Kein Uebermaß an Zartheit hindert sie auch, durch peinlich minutiöse Fragebogen auch bei den kleinsten industriellen Betrieben sich zu informieren über Art und Umfang der Produktion, über Preisbildung, Export und andere wissenschaftliche Dinge. Aber durch eine gute Eigenschaft zeichnen sich die Amerikaner vor allen ihren Bundesgenossen aus: sie sind uns gegenüber über kein ein Chaviniens besetzt. Bei der Besetzung der Stadt zogen sie ohne jede Theatralik ein, verzichteten auf eine demütige Begrüßung durch das Stadtoberhaupt und hielten amantliche Proklamationen für eine höchst überflüssige Sache. Jeder suchte ohne Umschweife möglichst schnell in sein Quartier zu gelangen, sich waschen und ins Bett legen zu können. Die Größe des Gegenjahres machten bald darauf die Franzosen klar. Als von ihnen ein Detachment nach Roblenz kam, eilten sie zunächst spornstreichs zum Denkmal Wilhelm's I., ließen um dieses wie besessen herum und bliesen es mit ihren clairons an. Diese Szene erregte in hohem Maße die Laclust der Amerikaner.

Man kann auf den Straßen beobachten, daß fremde amerikanische Soldaten unseren katholischen Gesellen einen Gruß entbieten, nie aber wird man erleben, daß ein Amerikaner einen französischen Offizier besonders beachtet. Der jüngste amerikanische Leutnant kann an einem französischen General vorbeigehen, ohne die geringste Notiz von ihm zu nehmen. Zwischen Amerikanern und Franzosen besteht vielfach eine unvertennbare Abneigung. Viele Amerikaner sprechen insbesondere geringschätzig über die Kultur, die sie in den Dörfern hinter der Front angetroffen haben, und den schlechten Zustand ihrer Quartiere. Sie sind sich bewußt, die Entscheidung in dem Kriege gebracht zu haben, und lieben nicht sehr die Siegestalken der Franzosen.

Der amerikanische Soldat hat nur den einen Wunsch, möglichst bald Europas Staub von seinen Schuhen schütteln zu können. Er hat Heimweh, das läßt sich nicht verkennen. Ist er des Abends allein in seiner Stube und schweigen alle Stimmen, dann breitet er die Photographien seiner Lieben vor aus und überläßt sich seiner Sehnsucht. „Frieden“ ist ihm das erlösende Wort, auf das er ungeduldig wartet.

*** Erhöhung der Hundeholzpfeife.** Die fortwährende Steigerung der Gesteinskosten hat es nötig gemacht, die seit dem Dezember 1917 bestehenden Höchstpreise für inländische Hundeholze heraufzusetzen. Im Kleinhandel beträgt der Preis für ein Paket von 10 Schwefeln jetzt nicht mehr 50, sondern 55 Pfg., der für zwei Schwefeln 11 statt 10 Pfg.

*** Die neuen Preise für Brennspiritus.** Seitens der Reichsbrandweinstelle sind mit sofortiger Wirkung für die Abgabe von Brennspiritus folgende Änderungen getroffen worden: Der Spiritus für Minderbemittelte wird wie bisher gegen Marken zum Preise von 1 Ml. das Liter ohne Flasche abgegeben. Alle anderen Bezugsberechtigten, wie Handwerker, Landwirte, Metzger, Apotheker, Krankenhäuser, Behörden usw. erhalten auf Grund ihres Bezugscheines nur Spiritus in einer Höchstmenge bis zu 5 Liter pro Monat zum Vorzugspreise von 1 Ml. das Liter ohne Flasche. Soweit sie die Berechtigung hatten mehr zu beziehen, haben sie für dieses Maximum 2,50 Ml. pro Liter ohne Flasche zu zahlen. Ebenso ist der Preis für den marktfreien Spiritus von 2 Ml. auf 2,50 Ml. ohne Flasche erhöht.

C Altwasser. Einbrüche. Vorgefunden wurde in der sogenannten Töpfermühle in Ober Altwasser eine Bodenlampe erbrochen und daraus 2 Zentner Kartoffeln und eine Lade mit Kleidungsstücken entwendet. Die Diebin, eine Hausbewohnerin, wurde jedoch beobachtet, und bei der nun vorgenommenen polizeilichen Durchsuchung ihrer Wohnung fand man die gestohlenen Kleidungsstücke im Ofen versteckt. Auch sonst nach kamen bei der Hausdurchsuchung interessante Dinge ans Tageslicht. So fand man die vollständige militärische Ausrüstung eines Fliegers samt den Waffen. In demselben Hause wurde vor kurzem ein Brotschrank erbrochen und daraus ein Topf mit zehn Litern Rübensaft entwendet. Auch der Topf fand sich in der Wohnung der Diebin wieder. — Aus dem Kaninchenstall des Bergbauers Kinder wurden drei Kaninchen gestohlen. — Dem Hofschlächter Kummel wurde ein halbes Schwein gestohlen.

Charlottenbrunn. Beschlagnahme. In Wülfegiersdorf wurde eine Wagenladung beschlagnahmt, die für den Gastwirt und Pferdehändler Wagner hiersebst bestimmt war. Es handelt sich um im

Preise Neurode aufgekauft Schleichhandelsware. Die Untersuchung des Wagens, dessen Inhalt als Sägespäne bezeichnet war, ergab das Vorhandensein von 23 Sack Hafer, 1 Sack Weizenmehl, 1 Sack Kleie.

fr. Rothenbach. Die Diakonissenstation verzeichnet in ihrem Jahresbericht für 1918 425 Personen (274 evangelische, 151 katholische) als versorgt. Davon sind 374 genesen, 30 erleichtert aus der Behandlung entlassen und 21 gestorben. Ferner wurden geleistet 1620 Krankenbesuche, 370 sonstige Hilfsleistungen, 1120 Verbände, 16 Nachtwachen, 4 Tagespflegen. Die Leitung der Station untersteht der Johanner Schwester Elisabeth Optz.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn.
Sonnabend den 22. März, nachm. 2 Uhr Prüfung der Konfirmanden des zweiten Pfarrbezirks.
Sonntag den 23. März, vorm. 9 Uhr Gottesdienst, anschließend Konfirmation, Beichte und Feier des heil. Abendmahls: Herr Pastor Stern.

Ordentliche öffentliche Stadtverordneten-Versammlung
Mittwoch den 26. März 1919, nachmittags 6 Uhr.
Tagesordnung:

Nr.	Bezug-Nr.	Gegenstand der Tagesordnung	Berichterstatter
1.	—	Mitteilungen.	
2.	—	Einführung des Stadtverordneten Tholl.	
3.	248	Entlastung der Rechnung der städtischen Sparkasse für 1917.	Liebeneiner.
4.	30	Entlastung der Rechnung der Kasse der Gewerbe- und Handelsschule für Mädchen für 1917.	
5.	43	Entlastung der Gemeinde-Einkommensteuer-, Gemeinde-Grundsteuer-, Gemeinde-Gewerbesteuer-, evangelischen und katholischen Kirchensteuer-Abrechnung für 1917.	
6.	48	Entlastung der Wassergebühr- und Wassermessermiete-, Umzugssteuer-, Hundesteuer-, Unbarkeitssteuer- und Biersteuer-Abrechnung für 1917.	
7.	47	Bewilligung der Kosten für die Instandsetzung des großen Gasbehälters.	
8.	61	Bewilligung einer Unterstützung für die Witwe des früheren Steuererhebers Ammich.	Dr. Müller.
9.	82	Bewilligung der Kosten für den einzurichtenden freiwilligen Fortbildungskursus an der gewerblichen Fortbildungsschule.	Grütner.
10.	86	Bewilligung von 500 Mark Vertretungsentschädigung an den Studienrat Vinz.	Dr. Müller.
11.	89	Bewilligung von 27 000 Mark für Instandsetzung der Parkanlagen als Rotmändarbeiten.	
12.	92	Bewilligung von Mitteln für den Umbau des Rathauses und des Pleßischen Pores zwecks Einrichtung von Geschäftsräumen.	Petric.
13.	249	Nachbewilligung von Mitteln für die Unterhaltung des städtischen Fuhrparks.	Liebeneiner.
14.	65	Gehaltsfestsetzung für den Architekten Walter Daehmel.	Petric.
15.	74	Gehaltsfestsetzung für den Architekten Alfred Daehmel.	
16.	75	Festsetzung der Gehaltsbezüge für den Maschinenwärter Kelmann.	Liebeneiner.
17.	81	Festsetzung der Beoldungsverhältnisse des Lehrers August Dente an der ev. Schule.	Grütner.
18.	92	Erhöhung der Jahresvergütung für die Volksschullehrer.	
19.	88	Regelung der Anstellungs- und Beoldungsverhältnisse für die Beamtenwärter.	Schumann.
20.	90	Schaffung von Beamtenstellen in der städtischen Sparkasse.	
21.	91	Schaffung der Stelle eines Sparkassen-Direktors.	
22.	50	Drittellung der 3. und 4. Klassen und Bewilligung der Vertretungskosten für zwei Bekehrkräfte an der ev. Knabenschule.	Kleinwächter
23.	51	Drittellung der 3. und 4. Klassen und Bewilligung der Vertretungskosten für zwei weitere Bekehrkräfte an der ev. Mädchenschule.	Anders.
24.	52	Einrichtung einer dritten Hilfschulklasse.	Wagner.
25.	60	Erwerb einer Parzelle vom Grundstück des Wäckermeisters Paser.	Petric.
26.	83	Anschaffung eines Kassenchranks für die Sparkasse.	
27.	93	Drucklegung der Vorlagen zur Stadtverordneten-Versammlung und der Verhandlungsberichte.	Dikreiter.
28.	—	Wachtung der von Bedlig'schen Siegelei in Kognau.	Petric.

Waldenburg, den 20. März 1919.
Der Stadtverordneten-Vorstand.
Dikreiter. Schumann.

Sitzung der Vorbereitungs-Abteilung:
Dienstag den 25. März, abends 8 Uhr.

Ober Waldenburg.
Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden hierdurch erucht, die neuen Fleischkarten Freitag den 21. März 1919 von 4-6 Uhr nachmittags im hiesigen Lebensmittelamt abzuholen.
Ober Waldenburg, 18. 3. 1919. Gemeindevorsteher.

Die Spiritusmarken für den Monat März er.

gelangen Freitag den 21. März er., von vormittags 9 Uhr ab, in der Polizeiwache, Rathaus Erdgeschoss, zur Ausgabe.
Infolge der geringen Anzahl der Marken, die uns überwiesen wurden, können nur solche Familien, die für Monat Februar Marken nicht erhalten haben, sowie Familien, in welchen sich Kinder bis zum 1. Lebensjahre befinden, und arme Kranke berücksichtigt werden.
Verzägliches Attest ist vorzulegen, das Alter der Kinder ist nachzuweisen.
Waldenburg, den 20. März 1919.
Der Magistrat.

Wohnungsnot.

Wir ersuchen alle Hausbesitzer und Inhaber größerer Wohnungen dringend, alle Räume, welche sich dazu eignen, schleunigst zu neuen Wohnungen herrichten zu lassen, weil sonst zum 1. April eine große Anzahl Familien obdachlos ein müß.

Zu den Kosten des Umbaues sind von der Stadt, Reich und Staat Beihilfen zu erwarten. Anträge auf Bewilligung der Beihilfen sind mit den Bauvorlagen bei der Polizeiverwaltung einzureichen.
Wer nicht Räume zur Errichtung selbständiger Wohnungen hergeben kann, vermiete wenigstens

möblierte Zimmer oder Schlafstellen,
da auch an solchen Mangel besteht.
Waldenburg, den 25. Februar 1919.
Städtisches Bau- und Wohnungsamt.
Dr. Erdmann.

Nieder Hermsdorf. Kohl- und Mohrrübenverkauf.

Freitag den 21. März 1919, früh von 8-11 Uhr, findet im Billnegut ein Verkauf von Kohl- und Mohrrüben zum Preise von 6 bezw. 17 Mark je Ztr. statt und sind Bezugscheine vorher im Lebensmittelamt zu lösen. Die Rüben werden nur in Mengen von mindestens 1/2 Ztr. abgegeben.
Nieder Hermsdorf, 17. 3. 19. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf. Petroleum-Verkauf.

Aus den nach dem Verkauf von Petroleum verbliebenen Beständen kann Freitag den 21. März 1919 gegen Abgabe des Stammschnittes der Petroleumkarte je Marke 1/3 Liter Petroleum in folgenden Geschäften entnommen werden: bei Hauschild, Leonhard, Tischer, Wagner, Melz, Köhler's Filiale und Konsumlager 4.
Ein weiterer Verkauf von Petroleum findet voraussichtlich vor dem Winter 1919 nicht statt.
Nieder Hermsdorf, 18. 3. 19. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Sonnabend den 22. März 1919 findet von 8-1/2 Uhr vormittags vom Gisteller aus ein Verkauf von roten Mohrrüben zum Preise von 15 bezw. 18 Pfg. je Pund statt. Die Bezahlung hat im hiesigen Lebensmittelamt zu erfolgen.
Ober Waldenburg, 18. 3. 19. Gemeindevorsteher.

Bärengrund.

Die nächste öffentliche Sitzung der Gemeinde-Vertretung findet Sonntag den 23. März 1919, vormittags 10 Uhr, im hiesigen Gerichtskreisshaus (Jakob) statt.
Tagesordnung:
1. Einführung der wieder bezw. neugewählten Gemeinde-Vertreter.
2. Gültigkeitserklärung der am 2. März 1919 stattgefundenen Gemeindevorsteherwahlen.
3. Entwurf des Haushalts-Voranschlages für das Rechnungsjahr 1919.
4. Genehmigung der Schulvorstands-Beschlüsse.
5. Armenunterstützungsgesuche.
6. Anträge und Mitteilungen.
Bärengrund, 18. 3. 19. Gemeindevorsteher.

Seitendorf.

Die Ausgabe der Fleischkarten erfolgt Sonnabend den 22. März 1919, vormittags von 9 Uhr ab.
Seitendorf, 19. 3. 19. Gemeindevorsteher.

Abrechnungen, Steuerlisten, Inventuren, Bilanzen, Bilanzprognosen, auch andwärts.
Jakob, Waldenburg Schl., Marktplatz 18 L.
fertig in kürzester Zeit
Trauerbriefe Buchdruckerei Ferdinand Demel's Erben.

Schmiedeberg i. Rspb. Privat-Pflege-Anstalt für Heilbesessene
empfiehlt sich zur Aufnahme von entmündigten geisteskranken Damen.
Sanitätsrat Dr. med. Nimsch, Anstaltsarzt.
V. Kiersch, Heilgärtin.

+ Frauen. +
Bei Störungen u. Beschwerden des monatl. Vorganges empfehle ich das altbewährte **Geisha-Pulver** M. 6.—, Nachn. 8.65 M.
Geisha-Tropfen M. 7.—, Nachn. 8.15 M.
Gummwaren, wie: Spülapparate, Klysterbälle u. Spritzen, Irrigatoren, Schlische usw. in gr. Auswahl.
Versandhaus „Asa“ Halle a. S. 21.

Kranken Frauen
und Mädchen teils ich unentgeltlich mit, wie ich von meinem langjährigen Frauenleiden (Weißfluß) in kurzer Zeit befreit wurde. Rückporto erbeten.
Frau Marie Bessel, Berlin, Hallesches Str. 23.

Bettmatten!
Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht angeben. Auskunft umsonst.
Institut „Aurora“, Reichertshausen a. Jm., 185 a, Dorch.

Rehpinischer,
auf den Namen „Schmitz“ hörend, ist am Sonntag abend verloren gegangen. Abzugeben Töpferstraße 2, 1.
Neuwicklungen u. Reparaturen an Motoren, Transformatoren und Generatoren übernimmt

Elektro
Motoren-Reparatur-Werk und Schweißerei,
Altwasser i. Schl., Poststr. 12.
Fernruf 349.

Alle Arten **Böttchereiarbeiten**, neue sowie Reparaturen, werden schnellstens angefertigt
Friedländer Straße Nr. 22.
A. Scholz.

Rüben etc.
zur Trocknung nehmen noch an
Gustav Seeliger
G. m. b. H.

Graupen-Mühlen
(Wandfahnenmühlen) nur eigenes Fabrikat, 3 Größen, sehr starke, stabile Werke.
Albert Dhen,
Dittersbach, Kreis Waldenburg, Hauptstraße 202.
Projekte gratis und franco.

mernde Bild. Gisela hatte am Fenster gesessen, als der Musikdirektor auf dem gewöhnlichen Wege quer über den Kirchplatz auf das Haus zum — im offenen Mantel, wie immer, und den breitrandigen weißen Hut in der Hand. Sie öffnete ihre Augen weit und sah ganz still wie eine, die sich fürchtete, mit der ersten Bewegung ein beglückendes Traumgesicht in nichts zerfließen zu machen. Erst als die Wohnungsglocke anschlug, stand sie auf, um zu öffnen. Aber sie ging wie eine Schlafwandlerin, mit starren Zügen und mechanisch bewegten Gliedern. Und nicht früher, als bis Johannes Brinkmann in all seiner lebensfrischen Stätllichkeit vor ihr stand, löste sich die Erstarrung in einem heftigen Zittern ihres ganzen Körpers. Er fühlte dies Zittern, als er ihre Hand in der seinen hielt. Und sein erstes Begrüßungswort war eine besorgte Frage:

„Was ist Ihnen, liebste Gisela? Sind Sie krank?“

Sie schüttelte den Kopf und lächelte, da wußte er, was ihr Zittern bedeutete, und er ließ ihre Hand nicht los, auch als sie schon in dem kleinen Zimmer standen, darin er ihr sein Klavierkonzert vorgespielt hatte.

„Nun bin ich wieder da, um nicht mehr fortzugehen. Vorausgesetzt, daß Sie mich hier behalten wollen, Gisela.“

„Ja? — O! — Aber Sie scherzen doch nur, Johannes!“

„Sich? Ich so aus? Es würde mich nicht wundern, denn mir ist niemals fröhlicher zu Sinn gewesen als eben jetzt. Aber wo ist die Frau Mama?“

„Sie ist auf zwei Tage verreist. Morgen kommt sie zurück.“

„Dann ist der heutige Abend also unser. Wie gut sich das trifft! Wollen Sie mir aus Anlaß meiner Heimkehr eine große Freude machen?“

„Wenn ich es kann —“

„Nehmen Sie Hut und Mantel, und lassen Sie mich ein Stündchen spazieren gehen. Vielleicht zum Bismarkturm hinaus. Oder haben Sie Bedenken, mit mir zu wandern?“

Sie sah ihn an und lächelte wieder.

„Durch Wälder und Wildnisse —“ In's er in ihren Augen — „bis ans Ende der Welt!“

Und ein tiefes, klingendes Lachen kam aus seiner Brust, ein Lachen, für das es durchaus keine vernünftige Erklärung gab, und das doch erschütternd nichts Befremdendes für Gisela hatte, wenn sich auch ihre Wangen flüchtig mit einem feinen Rot überzogen.

Wenig später schritten sie Seite an Seite durch die Straßen, noch immer wortfarg, aber mit klingenden

Gloden im Herzen. Und als sie die Höhe des kleinen Hügelchens erreicht hatten, faßte Johannes Brinkmann abermals ihre Hand.

„Das ist der Gipfel, Gisela, auf den mich jahrelang allabendlich der Versucher geführt hat, um mir die Herrlichkeiten der Welt von ferne zu zeigen. Und ich alter Tor war nahe daran, der Versuchung zu unterliegen.“

Da endlich fand auch sie Worte für das, wovon ihre Seele voll war.

„Ich weiß nicht, was mit Ihnen vorgegangen ist, Johannes, aber ich weiß, daß Sie nicht tun dürfen, was Sie vorhin als Ihre Absicht aussprachen. Jetzt, nachdem Sie die Herrlichkeiten der Welt wieder aus der Nähe gesehen haben, würden Sie hier ja noch weniger leben und atmen können als zuvor.“

„Glauben Sie? Nun, wir wollen es in Gottesnamen darauf ankommen lassen. Für's erste fühle ich mich hier jedenfalls unaussprechlich wohl. Der kurze Ausflug in die Welt hat mich von allen weltlichen Gebrechen geheilt. Jetzt weiß ich, wo meine wahre Heimat ist, und freudig kehre ich zu ihr zurück.“

„Sie werden es bereuen“, drängte sie fast flehentlich. „Sie müssen es ja bereuen.“

„In einem Falle allerdings. In dem Falle nämlich, daß ich die Heimat nicht so wiederfinde, wie ich sie verlassen. Wenn Sie zum Beispiel die Verlobte des Herrn Landgerichtsrat Reuhoff geworden wären —“

Gisela wurde dunkelrot wie ein verschämtes junges Mädchen.

„Johannes —!“

„Schon gut!“ lachte er übermütig. „Meine Besorgnisse sind vollkommen zerstreut. Denn's Ihnen also recht ist, machen wir den Rest unseres Weges zusammen.“

„Als gute Freunde wie bisher — ja von Herzen gerne.“

Johannes Brinkmann deutete auf die in leuchtender Herrlichkeit untergehende Sonne.

„Es will Abend werden, Gisela! Auch mein Lebensweg neigt sich dem Ende zu. Darf ich da noch fragen, ob Sie mir während der letzten Stunden Gesellschaft leisten wollen — als meine gute Freundin nicht nur, sondern als mein liebes, geliebtes Weib?“

„Johannes! — O mein Gott!“

Sie war in Tränen ausgebrochen; aber sie kränkte sich nicht, als er seinen Arm um sie legte und sie sanft an sich zog. Mit der freien Hand winkte er gegen die in Dunkel und Nebel verschwundene Ferns hin.

„Fahr wohl! Ich bin daheim.“

— Ende. —

Die größere Schuld.

Roman von Reinhold Ortmann.

Waldenburger Verlagsanstalt.

(11. Fortsetzung.)

„Nun, das ist ja jetzt erledigt. Hast Du mir etwas zu sagen?“

„Ja. Ich möchte mit Dir sprechen, Mama. Ich wollte Dich um die Erlaubnis bitten, von hier fortzugehen.“

„Von hier fortzugehen? Was soll das heißen? Doch nicht für eine längere Zeit?“

„Ja, für eine längere Zeit — oder für immer.“

„Bist Du nicht geheit, Mädchen? Was treibt Dich denn mit einemmal aus dem Hause?“

„Ich komme mir hier so überflüssig vor. Und ich muß wohl einmal lernen, auf eigenen Füßen zu stehen.“

„Das sind ja ganz neue Gefühle. Möchtest Du mir nicht auch sagen, wie Du Dir das eigentlich vorstellst? Willst Du Dich als Dienstmädchen verdingen?“

„Wenn es sein müßte, würde ich auch davor nicht zurückschrecken. Aber es gibt doch noch andere Stellungen, in denen ein junges Mädchen sich sein Brot verdienen kann. Und einiges habe ich ja schließlich gelernt.“

„Es ist also Dein voller Ernst? Weil ich also nach München gehen lasse, meinst Du nun ebenfalls einen Anspruch auf volle Freiheit zu haben — nicht wahr?“

„Doch Fortfahren hat nichts mit meinem Wunsch zu tun. Auch wenn er geblieben wäre, würde ich Dich darum gebeten haben, Mama.“

„Das sind Tollheiten. Dafür, daß es zugleich die abscheulichste Undankbarkeit ist, hast Du natürlich kein Verständnis. Weshalb habe ich denn fünfzehn Jahre lang unter Kämpfen und Sorgen gearbeitet? Nicht zum wenigsten deshalb, weil es Dir erspart bleiben sollte, das harte Brot der Sklaverei zu essen, wie ich es in meiner Mädchenzeit unter heißen Tränen haben mußten. Nun habe ich die Freude, zu sehen, wie meine Aufopferung belohnt wird.“

„Vergib mir, Mama! Gerade, weil ich Dir nicht länger zur Last fallen möchte —“

„Bitte — nur jetzt keine Redensarten, die nach kindlicher Liebe klingen sollen. Den Mut der Aufrichtigkeit wenigstens solltest Du in diesem Augenblick haben. Mit Deiner Anhänglichkeit an mich haben die Beweggründe dieses sonderbaren Wunsches wohl sehr wenig zu schaffen.“

„Oh doch. Aber ich — ich kann mich darüber nicht aussprechen.“

„Du kannst nicht? Nun, ich verzichte darauf. Für eine kleine Weile aber wirst Du Deine Sehnsucht nach Freiheit und Unabhängigkeit wohl noch bezähmen müssen. Ich will nicht, daß alles umsonst gewesen sei, was ich für Dich getan habe. Die Zeiten sind vorüber, da die verklebten Prinzen auszogen, um sich unter Stadtmädchen und Kammerzofen ihre Königin zu suchen. Ich wünsche Dich anständig zu verheiraten. Und darum ist es notwendig, daß Du in meinem Hause bleibst, bis sich der richtige Bewerber gefunden hat, der mir zusagt.“

„Ich werde mich niemals verheiraten, Mama.“

Maria Lorildson lachte spöttisch.

„Welch ein heroischer Entschluß! Warum denn nicht, wenn ich fragen darf? Trägst Du vielleicht schon eine unglückliche Liebe im Herzen?“

So fest schlossen sich Signes Lippen zusammen, als könne sie so das herbe Wort zurückhalten, das ihr als Erwiderung auf der Zunge lag. Die kleine Kralle zwischen Marias Augenbrauen aber wurde noch schärfer.

„Wenn Du nicht heiraten willst, oder wenn sich keiner findet, der Dich begehrt, so wirst Du eben zur alten Jungfer werden. Aber hier in meinem Hause. Daran ist nichts zu ändern.“

Da kam es wie ein Schluchzen aus der Kehle des Mädchens, und mit flehender Gebärde erhob sie die Hände.

„Mama — laß mich fort! — Ich — ich habe ja auch vorhin schon an Herrn Söderström deshalb geschrieben.“

„An wen hast Du geschrieben, Signe — an wen?“

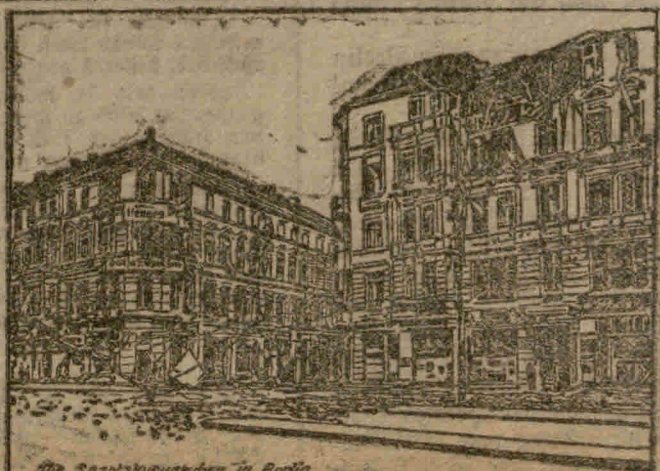
„An Herrn Söderström, der mir hundertmal versichert hat, daß er mir in allen Lebenslagen ein treuer, väterlicher Freund sein werde?“

„Du mußt den Verstand verloren haben, Mädchen! Was in aller Welt sollte er denn für Dich tun?“

„Ich habe ihn gebeten, mich mit nach Schweden zu nehmen und mir in Stockholm eine Stellung zu verschaffen. Er hat so viele Verbindungen, daß es ihm gewiß möglich ist, meine Bitte zu erfüllen.“

Sei's schob in Maria Lorildsons Wangen das Blut.

„Ah, das ist es — das! Nach Stockholm! Und Du hältst mich für so einfältig, daß ich



Die Spantabusunterkunft in Berlin
Eingang in die Prenzlauerstraße am Alexanderplatz

Deine Beweggründe nicht durchschauen sollte? Für so töricht und so gewissenlos, daß ich dazu jemals meine Einwilligung geben könnte? Ich begreife nicht, woher Du den Mut nimmst, mir ins Gesicht zu sehen, ohne dabei vor Scham zu vergehen."

"Ich weiß nicht, wessen ich mich so tief zu schämen hätte, Mama — ich —"

"Kein Wort mehr! Ich möchte nicht gezwungen sein, Dir Dinge zu sagen, die Dich noch mehr erniedrigen müßten. Mit Söderström werde ich noch heute sprechen. Und ich verbiete Dir, ihm gegenüber auch nur mit der leisesten Andeutung auf das wahnwitzige Anstinnen zurückzukommen, das Du an ihn gerichtet hast. Geh' jetzt — und Sorge gefälligst dafür, bis zum Abend diese lächerliche Duldernüene durch eine andere zu ersetzen. . . . Unsere Freunde und die Bekannten, denen wir auf dem Fest begegnen, sollen sich nicht über die Ursache Deines unglücklichen Aussehens die Köpfe zerschlagen."

Mit gekränkter Stirn hatte Signe den heftigen Anspruch über sich ergehen lassen. Nun aber richtete sie sich noch einmal auf.

"Du wirst nicht von mir verlangen, Mama, daß ich dies Fest besuche. Es wäre grausam, mich dazu zu zwingen."

"So will ich in Gottes Namen mein Gewissen mit dieser Grausamkeit belasten. Vielleicht wirst Du später selbst einsehen, daß ich besser als Du selbst für Dein Glück zu sorgen wußte, als ich Deinen eigensinnigen Launen widerstand."

Das junge Mädchen erwiderte nichts mehr. Langsam, wortlos, mit müden Bewegungen und selbststarrm Gesicht verließ sie das Arbeitszimmer der Mutter, um sich in ihrem Stübchen einzuschließen.

7. Kapitel.

Der von einer großen Künstlervereinigung veranstaltete Ball, für den man die Festräume des Zoologischen Gartens in ein äußerst buntes und prunkvolles Gewand gekleidet hatte, unterschied sich in nichts von den zahllosen anderen Wintervergüngen der wohlhabenden Berliner Gesellschaft. Ohne die phantastische Dekoration und ohne die kleine, in der Menge der hübschen Balltoiletten fast verschwindende Zahl kostümierter Personen beiderlei Geschlechts hätte man sich ebensowohl auf einem Juristen- oder Kaufmannsball ausüben können. Von der übermühtigen Ausgelassenheit und der bacchantischen Lust, die man auf einem Künstlerfest zu finden erwartet, war auch dann noch nicht das geringste zu hören, als sich die zur Verflügung stehenden Räume längst fast über ihre Aufnahmefähigkeit hinaus gefüllt und als die beiden Musikkapellen schon einen guten Teil ihres Repertoires an feurigen Tanzweisen heruntergespielt hatten.

Das Glück, einen eigenen Tisch auf einer der Seltenemporen zu erhalten, war, wie immer bei

solchen Gelegenheiten, nur einem bevorzugten Bruchteil der Ballbesucher zuteil geworden. Zu diesen Vielbenedigten aber gehörte auch Henrik Söderström, der Stockholmer Großkaufmann und Kunstmäcen, dem seine mannigfachen Beziehungen in den maßgebenden Kreisen der Berliner Gesellschaft längst ein hohes Ansehen verschafft hatten. In der ganzen Stadtlichkeit seiner imponierenden Erscheinung mit einem Ausdruck zufriedenen Behagens auf dem markanten Gesicht, saß er da neben Frau Maria Torildson, deren stolze Schönheit in einer kostbaren, dunkelviolettten Samtrobe auf das wirksamste zur Geltung kam. Seitdem sie sich hier an ihrem ziemlich exponierten Platze niedergelassen, genoß Henrik Söderström mit unverkennbarer Bewunderung das Vergnügen, unausgesetzt eine Anzahl bewundernder Blicke auf die Frau gerichtet zu sehen, die er liebte. Und er selber huldigte ihr in seiner vielleicht etwas altmodischen und pedantischen, aber darum nicht weniger zarten und ritterlichen Weise.

Außer Olof und Signe hatten neben ihnen auch Hermann Brud und Axel Holt an dem reservierten Tische Platz genommen. Der Stuhl des jungen Bildhauers freilich blieb fast immer leer, denn für den temperamentvollen Sohn des lebenslustigen Erik Torildson wäre es eine gar zu harte Prüfung gewesen, wenn er hier oben hätte sitzen und mit Mutter oder Schwester plaudern sollen, während Flöten und Geigen zum Tanze lockten, und während dasselbe Verlangen nach Freude, das seine Pulse rascher klopfen machte, ihm aus so vielen jungen weiblichen Augen entgegenleuchtete. Von dem Wohlgefallen, mit dem gar viele dieser Augen an seiner Siegfriedsgestalt und an seinem frischen Blondkopf hingen, merkte er wahrscheinlich nichts. Er fand es vollkommen natürlich, daß von den hübschen jungen Damen, die er sich als Tänzerinnen wählte, keine ihm einen Korb gab, aber er bildete sich nichts darauf ein. Und er träumte nicht von Eroberungen und Liebesabenteuern, wenn eines dieser verführerischen Wesen sich etwas fester in seinen Arm schmiegte, als es unbedingt notwendig gewesen wäre.

Signe wurde neben ihrer strahlenden Mutter wohl kaum beachtet. Sie trug ein sehr einfaches weißes Kleid, das lediglich darauf berechnet schien, ihr ein fast kindlich-jugendliches Aussehen zu geben. Daß sie ihrer Tochter bei Gelegenheiten, wo sie sich an ihrer Seite zeigte, nur solche Toiletten gestattete, war eine von Frau Maria Torildsons kleinen Schwächen, und noch nie hatte Signe sich dieser Tyrannei der mütterlichen Eitelkeit widersetzt. Heute aber würde sie wohl auch in einem prächtigeren und kleidsameren Kostüm unbemerkt geblieben sein, denn sie sah so blaß und ernst aus, daß die Anmut ihrer Erscheinung darüber fast ganz verloren ging. Zwischen ihrer Mutter, die sich nicht um sie kümmerte, und dem heute auf-

fallend wortfargen Holt sitzend, verharrte sie in einem teilnahmslosen Schweigen, und nur wenn Hermann Brud über den Tisch hinweg eine seiner unaufdringlich freundlichen Fragen an sie richtete, stand sie ihm höflich Rede, ohne daß sich doch eine richtige Unterhaltung zwischen ihnen entwickelt hätte.

Nun gewahrte Brud unten im Saal einen Bekannten, den er aus irgend einem Grunde zu sprechen wünschte, und er beurlaubte sich für eine kurze Zeit bei seiner Tischgesellschaft. Wenige Minuten später machte Söderström Frau Maria den Vorschlag eines kleinen Rundganges. Signe wurde nicht aufgefordert, sich ihnen anzuschließen, und da auch Holt sitzen blieb, geschah es, daß sie plötzlich inmitten all des bunten Treibens miteinander allein waren. Eine Zeitlang schwiegen sie auch jetzt noch, dann sagte der junge Schriftsteller:

"Es würde mir ein großes Vergnügen sein, wenn ich Sie um einen Tanz bitten dürfte. Aber ich habe es leider nie gelernt."

"Und ich würde Ihnen den Wunsch nicht einmal gewähren können", erwiderte Signe, ohne ihm ihr Gesicht zuzulehnen. "Ich habe vorhin schon Herrn Brud erklärt, daß ich heute nicht tanzen werde."

"Und warum verzichten Sie darauf? Sind Sie krank?"

"Nein?"

"Dann sind Sie unglücklich. Es steht Ihnen auch auf dem Gesicht geschrieben. Können Sie mir nicht sagen, was Sie bedrückt?"

"Auch wenn ich wirklich unglücklich wäre, ich könnte doch nicht darüber sprechen."

"Das ist schlimm für mich. Denn nun wird mich die Sorge um Sie nicht mehr verlassen, wenn ich fern von hier bin. Und es wird mir ohnedies so schwer, fortzugehen."

Signe preßte die Lippen zusammen. Seit dem gestrigen Abend wußte sie ja gut genug, weshalb es ihm schwer fiel. Nach einer Weile erst, als er wohl kaum noch auf Antwort rechnete, sagte sie:

"Und doch fühlten Sie sich anfangs in Berlin so unbehaglich, daß Sie meinten, nicht einmal wenige Wochen hier leben zu können."

"Ja. Damals sah ich eben von dieser Stadt nichts anderes als ein wirres Getriebe, das mich erschreckte, weil ich den inneren Zusammenhang nicht finden konnte, der ihm einen Zweck und einen Wert gegeben hätte. Ich sah nur das wilde Hasten der Laufende, von denen jeder rücksichtslos an dem andern vorbei und über den andern hinweg brängte. Und nirgends, nirgends fühlte ich den warmen Pulsschlag menschlicher Herzen. Niemals inmitten der unermesslichen Wälder meiner Heimat hatte ich eine so trostlose Empfindung von Verlassenheit und Vereinsamung gehabt, wie in dem brutalen Lärm dieser Millionenstadt."

"Nun — und jetzt?"

"Jetzt habe ich erfahren, daß es außer dem abscheulichen, seelenlosen Berlin, bei dem wir ja auch heute zu Gast sind, doch noch ein anderes gibt. Ich liebe es nach und nach kennen gelernt, als ich unter den armen, hart arbeitenden Leuten heimisch wurde, in deren Viertel ich wohne. Da habe ich die Menschen gefunden, nach denen ich zuerst vergebens Umschau gehalten."

"Nur da, Herr Holt?"

(Fortsetzung folgt.)

Johannes Brinkmanns Heimkehr.

Roman von Reinhold Ortmann.

Illustriert von O. G. S.

(Schluß.)

"Auch das noch! Und was soll ich tun?"

"Du sollst den Kindern auch weiterhin sein, was Du ihnen bisher gewesen bist: meinem Sohne ein Lehrer und Führer, meiner Tochter ein liebevoller Hüter bis zu dem Tage, da ein anderer Deine Stelle vertreten wird. Du schlägst mir das nicht ab — nicht wahr?"

"Wenn Du selber Dich treulos Deinen väterlichen Pflichten entziehst, was bleibt mir dann anders übrig! Aber wie das ohne Tränen und Herzenskummer abgehen soll, ist mir allerdings nicht klar. Daß Du sie wieder im Stich lassen willst — sie werden es einfach nicht verstehen."

"Doch — sie werden es verstehen, wenn auch vielleicht erst nach einer gewissen Zeit. Und bis dahin mögen sie getrost an die Möglichkeit meiner Wiederkehr glauben. Ich reise auf Wochen oder auf Monate an meinen bisherigen Wohnort zurück, um dort meine Angelegenheiten zu ordnen. Und wenn die Monate verstrichen sind, werden sie sich längst in meine Abwesenheit gefunden haben. Sie haben ja so reichen Erjas. Iste in ihrer Liebe, und Hubert in dem winkenden Ruhm. Die wlegen ihnen meinen Verlust schmerzhaft auf — Du darfst mir's glauben."

"Möglich, daß Du recht hast. Und Dein Dirigentenposten, Dein neuer Aufstieg zur Berühmtheit — es soll alles nichts weiter gewesen sein als eine geplante Seifenblase?"

Johannes Brinkmann nickte.

"Ich gebe sie gerne hin, Herrfeld! Seit dem gestrigen Abend weiß ich, daß ich dort, wohin ich zurückkehre, besseres gegen sie eintauschen werde."

"Nun, wie Du willst. Schließlich bist Du ja alt genug, um selbst zu wissen, was Dir taugt. Für Deinen Hubert, der Dich tief gekränkt zu haben meint, brauche ich also kein gutes Wort mehr einzulegen?"

"Gewiß nicht. Er hat das geheiligte Recht der Jugend auf seiner Seite. Ich erkenne es an, indem ich ihm den Weg freigebe. Weiß er mir eines Tages Dank dafür — um so besser! Aber ich rechne nicht mit seiner Dankbarkeit. Dann — noch einmal und aus aufrichtigem Herzen sei es gesagt, Herrfeld: das Opfer fällt mir nicht schwer."

In einer späten Nachmittagsstunde geschah es, daß Johannes Brinkmann unangemeldet wieder in der Hofferschen Wohnung erschien. Der erste Schnee lag auf Straßen und Dächern, aber der Himmel lachte in wolkenloser Bläue, und die tief stehende Sonne streute goldige Flecken in das weiß schim-

und man die Nebenerwerbswerte an dem Glatze liegen. Sie wurde alsbald in ein Krankenhaus geschafft.

Doppel. Eine organisierte Räuberbande, die seit einiger Zeit in Lombrowia a. D. und der Umgegend ihr Wesen trieb, unternahm — wie die „Kattow. Btg.“ berichtet — einen Raubzug auf das Schloss des Rittergutsbesitzers von Leichmann und Logischen in Lombrowia, plünderte dort und erschoss einen Diener, der sich ihr entgegenstellte. Am Freitag wurden durch ein Kommando der Doppelner Sicherheitskompanie sieben der Verbrecher aufgegriffen und ins Doppelner Gerichtsgefängnis gebracht.

Letzte Telegramme.

Einführung der Sommerzeit.

Berlin, 20. März. (W.B.) Die Reichsregierung beabsichtigt, die Sommerzeit vom 28. April an wieder einzuführen.

Die neuen Steuern.

Berlin, 20. März. Ueber die neuen Steuern erfährt die „D. Z. a. M.“ aus dem Reichsschatzamt folgendes: Die Reichsvergütungssteuer wird sich gleichmäßig auf Theater, Kinos, Konzerte, Bälle und Jahrmärtsbefestigungen erstrecken. Geplant ist eine kaffeebrennige Besteuerung der Eintrittsgelder mit 10 bis 30 Prozent und mehr. Bei einem Eintrittspreis von 1 M. sollen 10 Pf. erhoben werden, bei einem Eintrittspreis von 20 M. 7 M. Die neue Tabaksteuer wird eine Vandenrolen-Steuer auf Zigarren sein. Die Steuer auf Spielfarten soll verschärft werden. Von den neuen direkten Steuern erwarten die Steuerpraktiker Erträge zwischen 30 und 40 Milliarden Mark. Die Reichserbschaftsteuer wird auch auf Deszendenten und Ehefrauen ausgedehnt werden. Man will nicht nur, wie bisher, die Größe des Erbes berücksichtigen, sondern auch das vorhandene Vermögen.

Uebersiedelung Kaiser Karls nach der Schweiz.

Berlin, 20. März. (Priv.-Tel.) Aus Wien wird gemeldet, daß Kaiser Karl der deutsch-österreichischen Regierung die Mitteilung zukommen ließ, er werde demnächst mit seiner Familie in die Schweiz übersiedeln. Die Schweiz habe bereits seinem Aufenthalt die Zustimmung erteilt.

Wettervorausage für den 21. März:
Veränderlich, aber nur strichweise noch Niederschläge, windig, kalt.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Mühl, für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Buchhalter,

28 Jahre, Zeugnisse Ia. Kriegsteilnehmer, sucht Stellung. Nähere Auskunft erteilt Jakob, Waldenburg i. Schl., Marktplat. 18.

Am 19. d. Mts. verschied nach langem Leiden mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Fürstl. Oberforstmeister a. D.

Julius Scholz,

im 78. Lebensjahre.

In tiefstem Schmerze:

**Luise Scholz, geb. Stephan,
Johanna Kirsch, geb. Scholz,
Elsbeth Scholz, geb. Bayer,
und 4 Enkelkinder.**

Waldenburg, Berlin-Steglitz, Jauer.

Die Beerdigung findet vom Trauerhause aus am Sonntag den 23. d. Mts., 3 Uhr nachmittags, statt.

Backen
können Sie auf jedem Gaskocher mittelst der **Moha-Gasbackform,** die jetzt wieder zu haben bei **Oscar Feder, Sonnenplatz.**

Sie brauchen kein trock. Brot essen! Fordern Sie grat. Aufklärungsschr. Nr. 280 v. Postlagerl. 69 Görlitz.

Abgelassene, schlechte

Holz- Fußböden

werden wieder schön mit Theorit-Farbe. In Wasser gelöst, scheinbar. Palet Mk. 3,50 franko Nachnahme, reicht für 3 Zimmer. Viele Anerk. Allein-Verkauf: Max Krüger, chem.-techn. Produkt, Dresden A., Ziegelstr. 69. Vert. für Waldenburg u. Umg.: **Josef Wagner, Waldenburg, Wrangelstraße 1.**

Empfehle:

- Branntwein,
- Riesengebirgs-Creme,
- Wahholder,
- Steinbäger,
- Rirjowasser,
- Zwetschenwasser,
- Rognak-Weinbrand,
- Rognak-Verischnitt,
- Araak-Verischnitt,
- Jam.-Rum-Verischnitt,
- Cherry-Brandy.

Paul Opitz Nachflg., Friedländer Straße 33.

2 Tischlergejellen (für eigene furnierte Möbel) sucht bald

H. Langer, Tischlermeister, Tischlerei mit elektr. Antrieb.

Mann, evtl. Kriegsverlehter, der verraut mit maschinellem Betrieb, als **Fabrikalt-Führer** gesucht. **Gustav Seeliger, G. m. b. H.**

Knaben, welche Eltern die Schule verlassen werden in meiner Dreherei und Malerei als **Lehrlinge** eingestellt. Für die ersten Wochen, bis zur Einarbeitung, wird entsprechende Extratschädigung gewährt.

Carl Krister, Porzellanfabrik Waldenburg i. Schl.

Schulentlassene Mädchen und Knaben werden angenommen, ebenso stellen noch einige **ältere Mädchen** ein **Petzoldt & Hoffmann, Spinnerei, Altwasser i. Schles.**

Suche zum 2. April für meinen Haushalt ein anständiges, **tüchtiges Mädchen.** Frau Buchdruckerbesitzer **Glaeser, Freiburger Straße 5, I.**

Suche ein **zweites Fräulein** zur Hilfeleistung im Speckzimmer. Vorstellung abends zwischen 7 und 8 Uhr. Zahnarzt **Lubinski, Charlottenbrunner Str. 17.**

Junges Mädchen von 17-18 Jahren nach Görlitz gesucht. Näheres zu erfr. bei **Frau Lange, Dittersbach bei Waldenburg, Schloßbergstraße 8, I. tmls.**

Junges Mädchen, welches zuhause schläft, zu leichter Hausarbeit per sofort gesucht **Freiburger Straße 2, 3. Etg. r.**

2-3 Zimmer-Wohnung nebst Küche in Waldenburg oder Umgegend per 1. April oder Mai für jungen Beamten zu mieten gesucht. Offerten unter **T. K.** an die Expedition d. Zeitung erbeten.

Kleine Anzeigen wie: Geldgesuche und Angebote, Verkäufe, Kaufgesuche, Stellengesuche und Angebote usw. usw. finden in der **„Waldenburger Zeitung“** zweckentsprechende Verbreitung.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme in Wort und Schrift, sowie für die vielen Kranzspenden, die uns bei dem Heimgange unserer lieben Entschlafenen,

Frau Selma Lockfisch

anteil geworden sind, sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

Waldenburg, den 19. März 1919.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Alfred Lockfisch.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Waldenburg und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich am 1. April 1919 die bisher von Herrn **Dämmler** innegehabte

Fleischerei

übernehme. Der erste Verkaufstag ist Freitag den 4. April. Kundeneintragen nehme ich vom 20. d. Mts. ab, nachmittags von 2-5 Uhr, im Passon'schen Restaurant, Cochiusstraße Nr. 26, entgegen.

Bitte mein Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Hochachtungsvoll **Max Blümel.**

Altgold und Silber jeder Art

kaufen zu höchsten Preisen zum Selbsteinschmelzen

Carl Frey & Söhne, Juweliere und Goldschmiedemeister.

Gerichtl. vereidigte Sachverständige.

Waldenburg, Ring 13, und Freiburg i. Schl., Ring 26.

Befinde-Ausweise sind vorrätig in der Exped. d. Waldenburger Zeitung.

Am Mittwoch den 19. d. Mts. verschied nach kurzem Leiden unser hochverehrter Brotherr,

der Oberforstmeister **Herr Julius Scholz.**

Sein jederzeit humanes Wesen und seine Herzengüte werden wir in dankbarer Erinnerung behalten und ihm für immer ein ehrendes Andenken bewahren.

Ernestine Langer, Emma Gube.

Outgehendes Gejamt.

Gleich welcher Branche, zu kaufen gesucht. Offerten unter **A. Z. 400** an die Geschäftsstelle d. Btg.

Binshaus

mit großem Garten und Hof in Altwasser veränderungshalber bald zu verkaufen. Preis 3000 Mark. Meierstr. 1930 Markt. Anzahlung 9000 Mark. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Btg.

Ein neu neuer Sommer-Damenhut billig zu verkaufen **Bücherstraße 10, part. links.**

Realschulbücher

billig zu verkaufen **Freiburger Straße 30, 1 Tr.**

Leichter, einstufiger Steckverded. Wagen und ein kompl. engl. Aufhängeschloß preiswert zu verkaufen. Zu erfragen **Cochiusstraße Nr. 1.**

Gebrauchte Kopierpresse nebst Buch, einige Geschäftsbücher und Stempel billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

2000 Mark

zu vergeben auf sichere Hypothek. Zu erfragen in der Exp. d. Btg.

Geld gegen monatl. Rückzahlung verleiht **R. Calderarow, Hamburg 5.**

Wieder eröffnet:
Neuim. Privat-Schule von Gotth. Wilh. Jakob,
 Waldenburg Schl., Marktplatz 181

**Zur Konfirmation
 und Kommunion**
 empfiehlt in bester Auswahl

Gesang- und Gebetbücher

sowie

Kommunion- u. Konfirmations-Karten,
 Kunstmappen, Wandsprüche, Rosenkränze.

K. Drobnig's Buchhdlg. (R. Zipter).

Wir empfehlen:

Alkoholfreie Getränke

log. alkoholfreie Limonade,
 mit Kirsch-, Bergamotte, Kummel-,
 Rum-Geschmack etc.
 zu günstigen Bedingungen.

Gustav Seeliger,

G. m. b. H.,

Waldenburg i. Schl.

Gespräch Nr. 143 und 144.

Bewerksverein Deutscher Metallarbeiter.

Sonntag den 23. März, nachmittags 2 Uhr,
 findet in der Waldenburger Bierhalle (Grand Café),
 Waldenburg, Gartenstraße 6, eine außerordentliche

Mitglieder-Versammlung

für den Kreis Waldenburg statt.

Vortrag des Bezirksleiters B. Köthner, Breslau,
 über:

Die tariflichen Bewegungen in der Metallindustrie.

Zu dieser wichtigen Versammlung werden alle Mitglieder
 dringend eingeladen. Nichtorganisierte Berufskollegen aus der
 Metallindustrie und auf den Gruben beschäftigte Handwerker
 werden besonders eingeladen.

Die Vorstände der Ortsvereine zu Altwasser,
 Waldenburg, Hermsdorf.

Aufnahmen finden bei A. Sittka, Altwasser, Freiburgerstr. 50,
 Gustav Raabe, Waldenburg, Charlottenbrunner Straße 5, und
 bei August Neumann, Hermsdorf, Weisheimer Straße 7, statt.

Stadttheater in Waldenburg.

Hotel „Goldenes Schwert“.

Direktion: H. Kretschmer.

Donnerstag den 20. März 1919, abends 1/8 Uhr:

Zum 1. Male!

Der größte Operettenschlager des Berliner Wallnertheaters:

Graf Habenichts.

Operette in 3 Akten von Bernhard Buchbinder.

Musik von Robert Winterberg.

Spielleitung: Direktor H. Kretschmer. Dirigent: Kapellmeister
 Gustav Haak.

Hauptdarsteller:

Hermann Malden, Paul Borgelt, Robert Streitmann, Peter
 Blum, Andreas Euler, Franz Gummelt, Klaudia Bergen,
 Emmy Retty.

Orchester: Gesante Waldenburger Bergkapelle.

Die vorliegenden Tänze und Arrangements sind von Herrn
 Direktor H. Kretschmer einstudiert. Die Dekorationen stammen
 nach eigenen Angaben des Direktor H. Kretschmer aus dem
 Theater-Atelier Max Zimmermann, Breslau.

Prellie der Bläse

im Vorverkauf bei Herrn Robert Hahn: Nummerierter Speck
 3,00 M., 1. Platz 2,40 M., 2. Platz 1,85 M., Stehplatz 1,25 M.,
 Galerie 0,50 M. An der Abendkasse Aufschlag.
 Terzibücher bei Hahn und bei den Billetentrienen.

Freitag den 21. März 1919, abends 1/8 Uhr:

Graf Habenichts.

Fürsorgestelle für Alkoholkranke.
 Sprechstunden (während des Krieges): Mittwoch vorm. 9-10 und
 nachm. 5-6 Uhr, Mühlenstraße 25, 1
 Unentgeltliche Materieteilung. Größte Berücksichtigung

Konservatorium der Musik zu Waldenburg.

Sonntag den 23. März 1919, abends 8 Uhr,
 Aula der Realschule, Sandstraße:

III. Prüfungskonzert.

Programme als Eintrittskarten sind in Drobnig's Buchhdlg.
 zu haben.

Wohltätigkeits-Konzert

zum Besten der deutschen Kriegsgefangenen

Sonnabend den 29. März, abends 1/8 Uhr,
 in der Aula der ev. Volksschule, Auenstr.,

veranstaltet von:

Elli Schober, Waldenburg Gesang.

Ernst v. Flotow, Berlin Klavier.

Andreas v. Flotow, Hannover Rezitation.

Vorträge: Schubert, Brahms, Reger,
 Schillings-Wildenbruch (Hexenlied).

Numerierte Plätze zu 3 u. 2 Mk., Schülerkarten
 0,50 Mk. in Seibt's Buchhdlg., Gottesberger Str.

Deutscher Hof, Neuzendorf.

Sonnabend den 22. d. Mts.:

Konzert

der Waldenburger Berg- und
 Südl. Pflanzl. Kur-Anstalt.
 Anfang 1/8 Uhr.

Es laden freundlich ein
 Max Kaden. Alfred Speer.

Der Roman:

Das Tagebuch
 einer
 Verlorenen

von Marg. Böhme
 erregte überall

gewaltiges
 Aufsehen!

Noch sensationeller
 voll reinsten,
 tiefster Eindrücke

ist das Sitten- u. Lebensbild
 (für die Kriegszeit verboten)
 in 6 Akten
 nach diesem Roman:

Das Tagebuch
 einer
 Verlorenen.

Wochenlang Zugstück
 von Berlin, Hamburg usw. usw.
 Nur Freitag bis Montag im ???



Albertstraße.

Nur noch Donnerstag:
Edith Meller
 im Schauspiel in 5 Akten:

Aus dem
 Leben meiner
 alten Freundin.

Nach dem Roman von
W. Heimbürg.

Alexander Moissi
 im Schauspiel in 4 Akten:
Pique-Dame.

Nach der bek. Novelle von
Puschkin.
 Stimmungsvolle Musikbegleitung!

Freitag bis Montag

das größte Ereignis!
 Gewaltige Sensation!
 Der weltbekannte Roman
 in 6 Akten:
**Das Tagebuch einer
 Verlorenen.**

Wird das Tagesgespräch von
 Waldenburg u. Umgebung

**Deutscher
 Privatbeamten - Verein**
 Zweigverein
 f. d. W. J. G.
 Sonnabend den 22. März c.,
 abends 8 Uhr:
Monats-Versammlung
 in der Waldenburger Bierhalle.



Nur noch heute
 Donnerstag!

Mady Christians
 in:

Die Verteidigerin.

Großes
 Schauspiel in 5 Akten.

Carl Beckersachs
 in:

Sein Weib,

oder:

Der Roman eines Blinden
 in 4 Akten.

Ab morgen Freitag
 der Weltfilm:

Akraun.

Das größte Ereignis
 der Saison 1919!!!



Heute letzter Tag!

**Nach dem
 grossen
 Gewitter.**

Ab Freitag
 das größte Zugstück der
 Gegenwart:

**Jettchen
 Gebert.**

Nach dem weltberühmten
 Roman von Georg Hermann.